

Handlich statt vielschichtig : kritische Bemerkungen zum neuen Prospekt des Schweizerischen Werkbundes

Autor(en): **Settele, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120826>

Nutzungsbedingungen

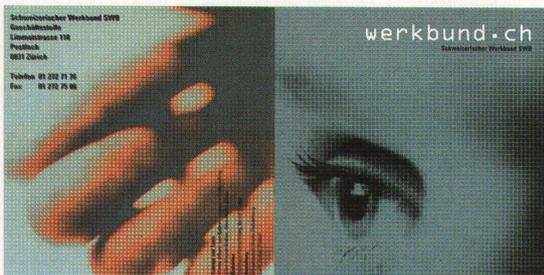
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Handlich statt vielschichtig

Der Schweizerische Werkbund SWB hat einen neuen Prospekt, weg vom sperrigen Weltformat, hin zum handlichen Leporello. Ein Vergleich.



Die Ortsgruppen

Der Schweizerische Werkbund (SWB) ist ein Verein mit einer Geschäftsstelle in Zürich und mit Ortsgruppen in den Regionen Aargau, Basel, Bern, Graubünden, Inner- und Oberrhein, Luzern, Schwyz und Uri.

Die Ortsgruppen sind an die Zielsetzungen des SWB gebunden, im übrigen aber autonom. Die lokalen Veranstaltungen in kulturellen und sozialpolitischen Fragen durchzuführen und sich an solchen Fragen auch öffentlich zu betätigen, wobei sie sich vornehmlich auf lokale Themen beziehen.

Die Ortsgruppen des SWB setzen sich auch für die Realisierung wichtiger kultureller Projekte ein. Ein Beispiel dafür ist eines der langjährigsten Programme des SWB Bern für ein Museum im historischen Kernbereich, das in der Stadt Bern verwirklicht zu einem wichtigen Ort für kulturelle Veranstaltungen geworden ist.

Für ihre Mitglieder organisieren die Ortsgruppen Studienreisen in In- und Ausland. Betreffs aller auch berufsmässiger, die Ortsgruppen betreffen, soll vor der Arbeit von Kolleginnen und Kollegen zu informieren.



Zur Geschichte des Werkbundes

Antworten auf die Moderne

Die Geschichte des Werkbundes ist Teil der Geschichte jener grossen Wandlungen, die die Moderne gemacht sind. Die Idee der totalen Veränderung und die Forderung neuer Lebens- und Produktionsverhältnisse auf der Grundlage technischer Überlegenheit konnten ein halbes Jahrhundert lang nicht durchgreifen. Wirtschaftliche und soziale Bindungen, Sitten und die geistlichen Instanzen in einem anderen Prozess der Veränderung und Neuanordnung ihrer Verhältnisse und Programmen zersetzten. Neue Lebensverhältnisse und Selbstverständnisse entstanden. Zudem trachtete die industrielle Arbeiterschaft nach der Lösung. Im Gegensatz gegenüberstand und verlor sie in einem hohen unternehmerten Ausmass an Erziehung. Der damit verbundenen Minderwertigkeit und der Entwertung aller Werte richtete sich die Verknüpfung von Reformbestrebungen hervor und führte 1897 auch zur Gründung des Deutschen und 1912 des Schweizerischen Werkbundes.

Zwischen Gesamtkunstwerk und Technikfolgen

Im Werkbund sah man die erfolgreichsten Anstrengungen der englischen Arts and Crafts-Bewegung auch im deutschen Einflussbereich verknüpfen werden. Insofern führten die Ideen und Visionen der Bewegung zu einer Abgrenzung, die über die kulturelle, nationale, ethnische, die soziale Beziehung des Menschen zu den Dingen angesichts der Suche nach dem wahren Wert der Dinge zu führen, nicht den Leben wieder.

Die Selbstdarstellung des SWB von 1988, ein beidseitig bedrucktes Plakat im Weltformat, sei unhandlich, unpraktisch und unleserlich, hiess es damals. Und wie sieht es aus der zeitlichen Distanz aus? Ich falte das sperrige Plakat auseinander und sehe auf der Rückseite als erstes eine Menge Bild- und Textinformation, vierteilig, vielfältig und vielschichtig. Das Ganze wirkt verspielt, aber durchkomponiert. Die Designer Lars Müller und Mihaly Varga haben mit Lust alle Register gezogen. Und ich frage mich: Welche andere Selbstdarstellung möchte ich gleich an die Wand hängen? Ich beuge mich über das Plakat, meine Augen wandern über Fotos, Typografie, abstrakte Muster, Texte, und ich merke: Ich lese wie in einer Weltkarte, bin mittendrin in einem zusammenhängenden grossen Ganzen. Und stelle weiter fest: Die Texte, alle im gleichen Schrifttypus und in lediglich zwei verschiedenen Grössen, lassen sich gut lesen. Und ich lese ein ambitioniertes Programm, das sich um Gestaltung vom Löffel bis zur Stadt bemüht. Ebenso programmatisch ist auch die Gestaltung, das Weltformat passt.

Das Leporello

Und nun, zehn Jahre später, die neue Selbstdarstellung. Ein handliches, quadratisches, achtteiliges Leporello, ebenfalls beidseitig bedruckt. Auf der Titelseite ein Gesicht, eigentlich nur ein mit einem Quadratraster bearbeitetes Auge. Werbung aus den sechziger Jahren kommt mir in den Sinn, wäre da nicht der Titel «werkbund.ch» in einer modischen Computerschrift – beschämend klein steht darunter der bisherige Name. Will mir der SWB sagen, dass er demnächst im Internet präsent sein wird, oder ist es nur eine Referenz an den Expo-Slogan «imagination.ch»? Ich falte das Leporello auf: Eine klare, übersichtliche Gliederung, Text- und Bildseiten wechseln sich ab. Die drei Bilder im vorderen Innenteil in Gelb, Rot und Grün zeigen attraktive Stimmungsbilder, Mikroaufnahmen des menschlichen Gesichts, vermutlich Nase, Lippen, Ohr. Die Bilder sind mit ei-

nem Linienraster unterlegt, der an Videobilder und Pipilotti Rists Ästhetik erinnert. Alle Macht den Sinnen und der Sinnlichkeit, will mir das der SWB sagen? Das Problem: Die Textseiten setzen den Bildseiten nichts entgegen, die Typografie ist kraftlos. Da fehlt der Zusammenhang, ebenso zu den Bildern auf der Front- und Rückseite des geschlossenen Leporellos, ein Auge und eine Hand, die viel konkreter als die Innenbilder sind. Auf den Rückseiten die gleiche Aufteilung, jedoch keine Stimmungsbilder zwischen den Texten, sondern drei monochrome Farbflächen, wiederum gelb, rot und grün, nun aber mit einem kleinteiligen, grauen Quadratraster überzogen. Ein Lehrstück der Farbenlehre und eine Referenz ans Bauhaus, dem der SWB lange Zeit verpflichtet war? Ich schliesse daraus: Zwischen Vor- und Rückseite, zwischen früher und heute gibt es keine Verbindung, sondern einen Bruch – doktrinaire Lehre früher, medial aufbereitete Augenschmaus heute. Mein Problem: Die Selbstdarstellung passt genauso gut zur Forschungsabteilung von Ciba oder zu einer Druckerei, die zeigen will, dass sie Farben satt und leuchtend drucken kann. Also fehlt das unverwechselbare Gesicht. Das entspricht der heutigen Fin de Siècle-Stimmung. Wenn Rezepte und Visionen fehlen, ist man lieber moderat, konventionell und unverbindlich. Der Werkbund bietet «Schnittstellen» und «Interfaces» an, will zu «einer zeitgemässen Gestaltung der Lebenswelten» beitragen, «interdisziplinäre Debatten» und «professionelle Gespräche» anregen und «angemessene Konzepte» umsetzen. Wort-hülsen im Werbejargon.

Christoph Settele

Schweizerischer Werkbund SWB, Limmatstrasse 118, Postfach, 8031 Zürich, 01 / 272 71 76. «L'Oeuvre», die Schwesterorganisation des Werkbundes in der französischen Schweiz, hat ihre Bulletins ebenfalls neu gestaltet. L'Oeuvre, 40 rue du Simplon, Lausanne, 021 / 922 74 64.

1998: Rück-, Vorder- und Beispiele von Innenseiten aus dem Leporello von Ursula Stolzenburg, art-verbund



1988: Weltformat, Atelier Lars Müller, Lars Müller, Mihaly Varga